

## Politische Rundschau.

### Der russisch-japanische Krieg.

\* Die Nachrichten vom Seekriegsschauplatz lassen die Niederlage der russischen Flotte von Stunde zu Stunde vernichtender erscheinen. Togo hat die japanische Flotte wie in einer Kausfalle abgefangen und unzähliglich gemacht. Das Schicksal Roschewitschys selbst ist noch nicht verlässlich bekannt. Nach japanischen nichtamtlichen Nachrichten soll er sich gerettet haben und entkommen sind. Andre Gerüchte besagen, daß er sich mit seinem Flaggschiff in die Luft gesprengt habe. Der Gedanke, daß er seine Niederlage nicht überleben wolle, liegt jedenfalls nahe. Roschewitschys Unteradmiral Nedogatow ist mit etwa 3000 Mann in japanische Gefangenschaft geraten und bereits nach Sasebo gebracht worden. Die Verluste der Russen, über die nunmehr genaue japanische Angaben vorliegen, ist geradezu verblüffend. Gesunken sind folgende russische Schiffe: Die Panzer "Sorobino" und "Imperial Alexander III.", die Panzerkreuzer "Admiral Nachimow", "Omitri-Donskoj" und "Wladimir Monomach", das Rätenpanzereschiff "Admiral Utschakov", die geschwürigen Kreuzer "Swjedana" und "Schemisch", die Transportschiffe "Kamtschatka" und "Tessiss". Die Panzerläufe "Orel" und "Nikolaus I.", die Rätenpanzereschiffe "Admiral Senenjewin" und "General-Admiral Apraxin" sind von den Japanern genommen worden. Im ganzen sind dreizehn Schiffe gesunken und sechs genommen worden. Damit ist fast die ganze Flotte vernichtet oder gesunken. Die fast unheimliche Überlegenheit der japanischen Kriegsführung erweist sich auch darin, daß nach überlieferten Meldungen Togos Schlachtkreuzer und seine Kreuzer unbeschädigt geblieben sind. Die Schädigung der Flotte Togos besteht sich nur auf einige Torpedoboote, die, wie aus den immerhin noch lädenhaften Angaben über den Verlauf der Schlacht hervorgeht, hervorragenden Anteil am Kampfe genommen haben. Die Torpedoboote-Flotte hat, wie aus dem jetzt vorliegenden amtlichen Bericht Togos hervorgeht, die Hauptarbeit getan, eif nach ihnen haben die schweren Schlachtkreuzer Togos dem Feinde kein Mess gegeben.

\* Roschewitschys Hauptrichter war in zwei Kolonnen, die Kreuzer auf der rechten, die anderen Kriegsschiffe auf der linken Seite, in der Koreastrasse erschienen. Am Morgen des 27. Mai lag teilweise Nebel auf dem japanischen Meer, aber, wenn er sich gelegentlich hob, war prächtiger Sonnenschein; es diente harter Wind und rauhe See. Die russischen Schiffe wurden zuerst um 6 Uhr morgens gesehen, als sie sich der Insel Tschichima näherten; man glaubt, daß das Geschwader aus sechs Linienschiffen zweiter Klasse bestand. Sie waren noch im Nebel, aber als sich der Nebel hob, zogen sich die russischen Schiffe zurück. Roschewitschys hatte wahrscheinlich gehofft, im Schutz des Nebels auf dem ihm entgegenkommenden Togo vorbei auf dem Wege nach Wladivostok entkommen zu können, aber der Nebel ließ ihn im Süß. Als die Sonne ihn gezeigt, gingen die Japaner zum Angriff vor.

\* Die Japaner sollen außer den bereits genannten Schiffen noch das russische Schlachtkreuzer "Sjtschot Belli" genommen und das russische Flaggschiff schwer beschädigt haben.

\* Der russische Verlust an Mannschaften dürfte sich auf mindestens 8000 beziffern. Rümlich drei Linienschiffe mit je 782 Mann gleich 2346, vier Linienschiffe mit je etwa 600 Mann gleich 2400, drei Panzerkreuzer mit je etwa 500 Mann gleich 1500, zwei geschwürige Kreuzer mit je 400 Mann gleich 800, zusammen also bereits 7046 Mann.

Nachdem man nun die Besetzung der belben getauften Transporter, so kommt man sicher auf etwa 8000 Mann!

\* In Petersburg hat die Nachricht von der Beschlagnahme der folgen baltschen Flotte niemand geschrillt gewirkt. Man hat dort bis zur Stunde die Sprache noch nicht wiedergefunden, so daß die Bevölkerung ohne jede amtliche Mitteilung ist. Das Publikum muß sich mit den in tausendfacher Gestaltungen dorthin streitenden bloßen Gerüchten begnügen.

### Zu den russischen Wirren.

\* In Warschau sind sämtliche Gouverneure Polens eingetroffen, um sich mit dem Obergouverneur über Mittel zur Abstellung und der Unruhen in den polnischen Grenzbezirken zu beraten.

\* In Bödž kreisen 30 000 Arbeiter. Es herrscht starker Fleischmangel, da auch die Fleischer in den Streik getreten sind. Die Preise sind auf die dreifache Höhe gestiegen.

\* In der transkaukasischen Kreisstadt Nachitschewan ist ein Blutbad angerichtet worden, mit dem verglichen daß Gemetzel von Pali geringfügig erscheint. Die Tataren machen dort die Armenier massenhaft nieder. Auf dem "Pal" von Nachitschewan wurden alle Armenier ermordet, ihre Löden geplündert, die Wohnungen angezündet. Straßen und Plätze sind mit Verwundeten und Toten besetzt. Auf den Dörfern war das Blutbad noch schärfer. Die Mohammedaner beruhnen sogar die armenische Kirche. Die Tataren haben den "heiligen Krieg" erklärt. Es werden Massensterbe von persischen Stämmen erwarten. Mehr als 100 Armenier wurden in drei Tagen getötet. Die Behörde steht auch hier diesem grauenhaften Treiben hilflos gegenüber.

### Deutschland.

\* Der Kaiser hat dem Zentralomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz für seine Tätigkeit zum Verteilen des sudanitischen Expeditionskorps einen Beitrag von 10 000 M. überreichen lassen.

\* Der Kaiser hat dem Prinzen Ariyawa von Japan den Schwarzen Adlerorden und der Prinzessin Ariyawa die Rose Kreuz-Medaille erster Klasse verliehen.

\* Die Kaiserin will nach der Kieler Woche an Bord ihrer Yacht "Ivana" eine Kreuzfahrt an der schleswig-holsteinischen Küste und die Flensburger Höhe, die Grönland und die Skandinavische Bucht bestreifen. Ihre jüngsten Kinder werden sie dabei begleiten. Nach dieser Kreuzfahrt begibt sich die hohe Frau nach Kadinen.

\* Der erste Monat des neuen Kalenderjahrs hat für die Weiterentwicklung der Finanzen des Reiches nicht gerade günstige Ausichten eröffnet. Die Reichskasse hatte im Monat April 1905 ein Weniger von 3 091 237 Mark gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahrs an Einnahmen zu verzeichnen. Die Söldner ergaben zwar ein Mehr von 1 648 803 Mark, die Postabteilung von 154 857 M., abgesehen ist bei der Budesteuer ein Weniger von 3 764 114 M. und bei der Steuernverbrauchsabgabe ein solches von 1 071 932 Mark festzustellen. Der Übertrug der Post- und Telegrafenverwaltung übertrug denjenigen vom April 1904 um etwas über 3 Millionen, der Ertrag der Stempelsteuer für Wertpapiere um 825 152 M. für Rent- und sonstige Anstaltsgesellschaften um 982 315 M.

\* Nach einer telegraphischen Meldung des Gouverneurs von Kamtschatka sind in dem Gebiete der zwischen den Flüssen Rjona und Dja wohnenden Nen und Wata Uralen ein ausgetrocknet. Angeblich soll der Kaufmann Hermann ermordet und die Lage der dort befindlichen Europäer bedroht sein. Die in Golowla stationierte Kompanie der Schutztruppe ist unter dem Befehl des Oberleutnants v. Sobbe am 20. Mai nach Kamtschatka.

## Zwei Frauen.

88) Roman von E. Borsari.

(Fortsetzung.)

Es war das schwere, was das Schicksal Elisabeth aufzulegen schien. Aber trotzdem sah sich einzig bemüht, Rosa duartlich die alte Liebe und Zartheit zu zeigen, so war diese doch eine Art zu feine Menschenkennerin, um Elisabeth Seelenzettel nicht zu erraten und das Gezeigte in ihrem Ton ihr gegenüber nicht zu bemerken und zu empfinden. Auch das die junge Frau jetzt doch und leidend ausdrückt und das sie zuweilen ein schwerlicher Zug um ihre Mundwinkel legt, läßt sie, und sie war schlecht genug, sich über diese Zeichen zu freuen.

19.

An einem sonnenbeschenkten August-Nachmittag saßen auf der Terrasse um einen sterreich gedeckten Tafelkaffee Elisabeth, Rosa und Herbert in eifrigem Gespräch, das heißt, die Räten der Unterhaltung werden, wie gewöhnlich in letzter Zeit, fast nur von Rosa und Herbert getragen. Elisabeth hat anfangs ab und zu ein Wort beizutragen gewollt, dann ist sie stiller und immer stiller geworden. Die beiden andern sprechen von ihrer gemeinsamen Kindheit, von Personen und Ereignissen, die Elisabeth nicht kennt, durch sie keinen Anteil hat. Sie hat ganz verloren und geangt genommen von den alten Erinnerungen.

"Weißt du noch, Herbert?" — "Weißt du noch, Rosa?" Wie ruhig und heimlich daß

dingt, wie es an schöne vergangene Tage mahnt.

Elisabeth seufzt leise, und immer tiefer senkt sie den Kopf auf ihre Handarbeit im Schloss. Der schwache Duft der blühenden Blumen, die in vollen Ampeln rings die Terrasse zieren, wirkt fast beruhigend. Die Luft ist gewitterstimmig und drückt auf die Nerven. Herzschlag hebt Elisabeth den Blick. Wie heiter und lassig ihr Lächeln sieht, wie seine Augen leuchten und sein süßes Gegenüber umfasst! Elisabeth empfindet den ganzen Raum, den Rosa's Verstand leicht auswählt. Wer könnte ihr gegenüber sitzen? Sie bleibt! Sie bedeutet nicht, aber vielmehr sie weiß es nicht, wie ihre eigene Knorpelige Schönheit neben der vollerblümten Rosa Steinburg nur gewinnt. Ihr Herz und ihre Gedanken haben nun Raum für heile, verzaubende Gesichtsausdrücke, die sie vergeblich zu dannen sucht. Sie zwängt sich zur Ruhe, Einsicht und Selbstbedeckung, aber bald fühlt sie, daß sie nicht mehr lange ruhig bleiben kann. Sie zieht sie auf und geht in das Schloss hinein.

Während Rosa sich anschließend ledhaft und einziedig mit Herbert unterhalten hat, ist sie mit Spannung den wechselnden Meeren, dem unruhigen Leben Elisabeths gefolgt. Sie sieht auch das schwerliche Baden um deren Mundwinkel, sie sieht, wie sie sich plötzlich erhebt und verschwindet. Aber sie will es nicht bemerken, und als Graf Landegg den Kopf wendet und der vorliegenden nachsieht, sieht sie keine Antwort zu so zu lassen, daß er es unterlassen muß, an Elisabeth irgendwelche

Frage zu richten. Sie sieht zurückzurufen, hieße alles verderben. Eine Weile gelingt es ihr noch, ihn zu halten, als Elisabeth aber nicht wiederkehrt, wird er zerstreut und seine Blicke suchen beständig das Portal des Schlosses.

"Ich weiß nicht, warum Elisabeth so lange bleibt," entfährt es ihr endlich ungeduldig.

Jetzt sieht Rosa auf:

"Ich will einmal nach ihr sehen, deumröhlich dich nicht, wenn wir länger bleiben. Elisabeth hat mich, ich einen neuen Stich an ihrer Point-Lace-Decke zu zeigen, vielleicht arbeiten wir einmal davon; auf Wiedersehen!"

Noch ehe Herbert etwas darauf erwidern kann, ist auch sie gegangen.

Elisabeth sitzt in ihrem Zimmer, den Kopf in beide Hände vergraben, an die Lehne des Sofas gelehnt, bitterlich weinend. Da öffnet sich die Tür, und Rosa tritt ein. Langsam nähert sie sich der Weinenden und schlingt ihren Arm um deren Schulter:

"Du liebes Narzissen, du schläfst kleine Frau!"

Leidlos streicht ihre Hand über die weichen Haare Elisabeths, und diese sieht die Hand nicht zurück, da es ist, als ob diese Berührung ihr wohlte und einen befriedigenden Einschlaf auf ihr Gemütsausfall auslade.

Rosa nimmt sie sich auf und wiberstreift nicht, als Rosa sie an sich zieht und ihren Kopf an ihrer Brust bettet.

"Weißt du, Elisabeth, warum ich dich es unterlassen muß, an Elisabeth irgendwelche

Frage zu stellen. Sie sieht zurückzurufen, hieße alles verderben. Eine Weile gelingt es ihr noch, ihn zu halten, als Elisabeth aber nicht wiederkehrt, wird er zerstreut und seine Blicke suchen beständig das Portal des Schlosses.

"Elisabeth nicht nur; sie hat nicht die Lust etwas zu erwidern. In ihr ist alles leer."

Mechanisch läuft sie Rosa's Stimme nach. Der Ton dieser Stimme schmeckt ihr nicht mehr in ihr Ohr — es wird höchstens ruhig und still in ihr. Dann wacht sie auf diesem Halbdösen auf, und ihre hellen, leuchtenden Augen hängen mir gespannt an dem Mund der Großmutter. Nunmehr ist sie wieder aufmerksam, immer aufmerksamer läuft sie an der Seite ihres Großmutter, immer wieder läuft sie über dem Gehäuse und hören, daß eine Kummer vergibt und teilnimmt an ihrem Bilde, nein, nicht fremdem, sondern dem geliebten Menschen.

Rosa Steinburg erzählt ruhig weiter, gelegentlich erwähnt sie über die kleinen, gräßlichen Zeugnisse ihrer Großmutter.

"Wir waren Nachbarn, darüber, darüber ich nicht wirklich spielen wie zusammen,

dem Herbert jedoch Jahre älter als ich. Eine innige Freundschaft verband uns; ich war der liebste Besucher und meine Spielfreunde einziges Kind ihrer Eltern verabschiedete sie lieblich nach ihm leiten und führen, zu wachsen wir heran, bis Herbert in einer kleinen Anstalt kam und wir uns nur zu sehr trennen mussten. Ich habe die Trennung sehr schwer empfunden, wenn ich nicht diese

Zeit meines Lebens gehabt hätte: die Mülltage als kleines Kind zeigte ich nicht

als kleines Kind zeigte ich nicht</